

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 31 (1952)
Heft: 5-6

Artikel: Wandlungen sozialistischer Prinzipien : Theorien
Autor: Leichter, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-336647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

würde man ihnen und nur ihnen solche an sich sicher nur vernünftige Beschränkungen empfehlen. Beide Standpunkte lassen sich mit guten sozialistischen Argumenten vertreten. Lassen sie sich aber auch vereinigen?

Die vorstehenden Ausführungen bezwecken nicht, Stellung zu nehmen oder Vermittlungsvorschläge zu machen. Sie sind nur dazu bestimmt, die Schwierigkeiten der Erarbeitung einer theoretischen Plattform aufzuzeigen, die sowohl der Größe als auch der Dringlichkeit der Problematik gerecht wird, der die mit der gewaltigsten Verantwortung für Gegenwart und Zukunft der Menschheit belastete demokratische Arbeiterbewegung längst nicht mehr mit billigen Schlagworten beizukommen vermag.

OTTO LEICHTER

Wandlungen sozialistischer Prinzipien Theorien

Auch die Grundsätze, auf denen die sozialistische Bewegung aufgebaut ist, und, in noch höherem Maße, die allgemeinen Prinzipien, auf denen die tägliche Aktion der Parteien und ihrer internationalen Vereinigung basiert, sind den allgemeinen Gesetzen der gesellschaftlichen und geschichtlichen Entwicklung unterworfen. So ist es nicht verwunderlich, daß die Prinzipienklärung der in Frankfurt am Main im Juli 1951 offiziell wiederbelebten Internationale beträchtliche Unterschiede gegenüber früheren Erklärungen und Resolutionen der Internationale aufweist.

Schon daß die neue Phase der sozialistischen Internationale mit einer Prinzipienklärung begonnen hat, ist ein beachtenswerter Unterschied gegenüber der Sozialistischen Arbeiterinternationale in der Periode zwischen den beiden Weltkriegen und auch gegenüber der sogenannten Zweiten Internationale vor dem Ersten Weltkrieg. Beide Phasen der Internationale waren dadurch gekennzeichnet, daß ihre Arbeit nicht auf einem allgemeinen Programm oder einer Prinzipienklärung fundiert war. Die Erste Internationale hatte eine allgemeine grundsätzliche Präambel zu ihren Statuten, aber kein Programm. Vielleicht liegt schon in der Selbstbeschränkung, die eine von allem Anfang umrissene Prinzipienklärung für die allgemeinen Auffassungen und die Praxis der Internationale und damit in gewissem Maße auch für die angeschlossenen Parteien bedeutet, ein kennzeichnender Unterschied. Es gibt auch andere, die einen bedeutsamen Wandel der Auffassungen ausdrücken.

Im Folgenden sollen die wichtigsten dieser Unterschiede durch Vergleiche mit früheren Erklärungen und Resolutionen vor allem der Sozialisti-

schen Arbeiterinternationale gezeigt werden, die zeitlich der neuen Internationale am nächsten ist und deren allgemeine Atmosphäre mit der gegenwärtigen noch am ehesten verglichen werden kann. Die Unterschiede beziehen sich auf die allgemeine Theorie der sozialistischen Bewegung, auf die Zielvorstellungen, auf die Methoden und Wege und schließlich auf das Verhältnis zum Bolschewismus.

Die sozialistischen Prinzipien

Während die prinzipielle Einleitung zu den Statuten der Ersten Internationale nichts als eine kurz zusammengefaßte Wiederholung der allgemeinen Grundsätze der Marxschen Auffassung der wirtschaftlichen und Klassenentwicklung enthielt und in diesem Sinne als ein Bekenntnis der Internationale zur marxistischen Theorie aufgefaßt werden kann, haben die Zweite und die Sozialistische Arbeiterinternationale niemals die Zugehörigkeit zur Internationale auf ein Bekenntnis zur marxistischen Theorie des Sozialismus beschränkt. Aber in allgemeinen Analysen, die die Resolutionen der Internationalen Kongresse von der allgemeinen wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Entwicklung gaben, bildete die marxistische Theorie unzweifelhaft die Grundlage. Man vergegenwärtige sich zum Beispiel die folgende allgemeine Feststellung des Marseiller Kongresses der Sozialistischen Arbeiterinternationale im Jahre 1924 in der Resolution «Der Kapitalismus und der Krieg»:

«Der Kongreß der SAI ruft den Arbeitern ins Gedächtnis, daß das kapitalistische Konkurrenzsystem der herrschenden Klassen aller Staaten zum Kampf um die Rohstoffquellen und die Absatzmärkte auf den Plan ruft, um die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft zu steigern und die Akkumulation des Kapitals zu beschleunigen.

Dieses System ist so stets eine wesentliche Ursache der Kriegsgefahr...» (Zweiter Kongreß der SAI in Marseille, S. 358.)

Das ist im wesentlichen die Anwendung der marxistischen Theorie von der Ausbeutung der Arbeiter, der Kapitalsakkumulation, dem Imperialismus als der unausbleiblichen Konsequenz des internationalen Konkurrenzsystems und schließlich die Theorie von der Unvermeidlichkeit des Krieges in der kapitalistischen Gesellschaft. Die Kritik, die die Frankfurter Prinzipienklärung am Kapitalismus übt, bezieht sich eher auf seine Vergangenheit und stellt fest, daß «in vielen Ländern der unkontrollierte Kapitalismus von Wirtschaftsformen verdrängt» wird, «in denen der Staat in die Wirtschaft regelnd eingreift», und daß in Ländern, in denen «das Fundament einer sozialistischen Gesellschaft» gelegt wurde, «die Übel des Kapitalismus im Schwinden» sind. Vor allem ist aber wichtig, daß die Frankfurter Prinzipienklärung nun offen ausspricht, was bisher dahin nicht klar formuliert worden war — nämlich, daß die Theorie sozialistischer Parteien nicht notwendigerweise auf dem Marxismus aufgebaut sein muß. Punkt 11 der Präambel sagt deutlich:

«... Gleichviel, ob Sozialisten ihre Überzeugung aus den Ergebnissen marxistischer oder anders begründeter sozialer Analysen oder aus religiösen oder humanitären Grundsätzen ableiten, alle erstreben ein gemeinsames Ziel: eine Gesellschaftsordnung der sozialen Gerechtigkeit, der höheren Wohlfahrt, der Freiheit und des Weltfriedens.»

Ist die Lehre vom Klassenkampf ein Kernstück der marxistischen Theorie, so zeigen sich in der Rolle, die Klassenstruktur und Klassenkampf in den sozialistischen Programmen vor und nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg spielen, die wichtigsten Unterschiede. Sosehr die Sozialistische Arbeiterinternationale, besonders an ihrem Anfang, allgemein prinzipiellen Auseinandersetzungen auswich, so war sie in diesem Punkte sehr eindeutig. Ihre Satzungen begannen:

«1. In der Sozialistischen Arbeiter-Internationale (SAI) vereinigen sich die Sozialistischen Arbeiterparteien, die in der Ersetzung der kapitalistischen Produktionsweise durch die sozialistische das Ziel, und im Klassenkampf, der in der politischen und wirtschaftlichen Aktion seinen Ausdruck findet, das Mittel der Emanzipation der Arbeiterklasse erkennen.

2. Die SAI ... erstrebt die gänzliche Vereinheitlichung der internationalen Arbeiterbewegung entsprechend den Grundsätzen dieser Statuten.» (Protokoll des Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongresses von Hamburg 1923, S. 97.)

Die Frankfurter Prinzipienklärung macht diese Einschränkung nicht. Daß der Sozialismus zunächst als *Arbeiterbewegung* begann, begründet die Prinzipienklärung — zum Unterschied von der Erklärung, die der Marxismus in der Lehre vom Klassenkampf finden würde — im Punkt 2 der Präambel folgendermaßen:

«... Weil die Lohnarbeiter unter dem kapitalistischen System am grausamsten litten, begann der Sozialismus als eine Bewegung der Lohnarbeiter. Mehr und mehr erkennen auch andere — Bauern und Handwerker, Büroarbeiter, Angestellte und Kleinkaufleute, Angehörige freier Berufe, Gelehrte, Künstler und Schriftsteller —, daß ihre Zukunft im Sozialismus liegt. Der Sozialismus wendet sich an alle, die der Überzeugung sind, daß die Ausbeutung von Menschen durch Menschen überwunden werden muß¹.»

¹ An einer anderen Stelle sagt die Prinzipienklärung in bezug auf die Klassegegensätze (Präambel, Punkt 9):

«Während die Sozialisten durch die Überwindung der kapitalistischen Klassengesellschaft Freiheit und soziale Gerechtigkeit zu verwirklichen trachten, bemühen sich die Kommunisten, die Klassenzerrissenheit der Gesellschaft zu verschärfen, aber nur, um die Diktatur einer einzelnen Partei zu verwirklichen.»

Ein anderer Unterschied gegenüber früheren programmatischen Erklärungen bezieht sich auf eine der wichtigsten Fragen der marxistischen Theorie, die frühere Phasen der sozialistischen Bewegung und ihr Denken entscheidend beeinflußt hat — die sogenannte Automatik oder die Zwangsläufigkeit der Entwicklung zum Sozialismus. Noch in der Resolution der Pariser Internationalen Sozialistischen Konferenz von 1933 — der letzten bedeutungsvolleren Äußerung eines größeren Forums der SAI —, sagte ein in diesem Punkt einstimmiger Beschluß:

«Die Weltkrise des Kapitalismus, eine Krise von unerhörter Ausdehnung und Schwere, zeigt, daß der Kapitalismus die produktiven Kräfte, die er selbst entwickelt hat, nicht mehr zu nutzen vermag ... Zum Hindernis des nackten Lebens der Volksmassen geworden, stellt der Kapitalismus selbst seine Überwindung, den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft auf die Tagesordnung ...»

Das ist noch unzweideutig die Theorie von der Zwangsläufigkeit der Entwicklung zum Sozialismus. Die Frankfurter Prinzipienklärung sagt nun im Punkt 13, zum Abschluß der Präambel:

«Der Sozialismus wird sich nicht zwangsläufig erfüllen. Seine Verwirklichung erfordert die Anstrengung aller seiner Anhänger. Im Gegensatz zu totalitären Systemen, die dem Volk eine passive Rolle auferlegen, erheischt der Sozialismus die aktive Teilnahme des Volkes zu seiner Verwirklichung ...»

Das Ziel

Bekanntlich hat der Sozialismus vor dem Ersten Weltkrieg jede utopische Spekulation über die sozialistische Zukunft abgelehnt. Die Sozialistische Arbeiterinternationale hat ihre Vorstellungen vom sozialistischen Endziel niemals programmatisch definiert, aber doch gelegentlich damals herrschende Vorstellungen von der sozialistischen Ordnung näher umschrieben. In seinem Beschluß über «Der Kapitalismus und der Krieg» sagte der Marseiller Kongreß im Jahre 1924:

«... Er (der Sozialismus) wird die Verteilung der Rohstoffmärkte regeln, wird die Klassengegensätze aufheben, indem er die Ausbeutung der Menschen durch Menschen beseitigt, er wird die Produktion auf der Grundlage des Bedarfes statt zum Zwecke des Profiten organisieren, er wird im ganzen Bereich der Wirtschaft die Gemeinschaftsorganisation an Stelle des unorganisierten, regellosen Kampfes setzen, in dem der Stärkere den Schwächeren vernichtet ...»

Während in Marseille die Gesamtorganisation der Wirtschaft auf Grund des Bedarfes und eine Umstellung im «ganzen Bereich der Wirtschaft» als Ziel vorschwebte, umschreibt die Frankfurter Prinzipienklärung die sozialistische Wirtschaft und die sie verwirklichende Politik auf Grund der wirtschaftspolitischen Ziele, die sich nach der großen Wirtschaftskrise und vor allem im Zuge des amerikanischen «New Deal» entwickelt haben, in folgender realistischer Methode:

«Der Sozialismus will das kapitalistische System überwinden durch eine Wirtschaftsordnung, in der das Interesse der Gemeinschaft über dem Profitinteresse steht. Die unmittelbaren Ziele sozialistischer Politik sind Vollbeschäftigung, Produktionssteigerung, stetige Vergrößerung des Wohlstandes, soziale Sicherheit und eine gerechte Verteilung der Einkommen und Vermögen.»

Und in der Präambel (Punkt 3) wird folgendes über die Ziele des Sozialismus gesagt:

«Der Sozialismus erstrebt die Befreiung der Völker aus ihrer Abhängigkeit von einer Minderheit, die die Produktionsmittel besitzt oder beherrscht. Es ist sein Ziel,

dem ganzen Volk das Bestimmungsrecht über die Wirtschaft zu sichern. Er erstrebt ein Gemeinwesen, in dem freie Menschen als Gleiche zusammenwirken.»

Das Schwergewicht wird hier auf gewisse soziale Ergebnisse, nicht auf die grundlegende Umstellung der Wirtschaftsmethoden gelegt. Auch darin kommt die betont realistische Rücksichtnahme auf die nach dem Zweiten Weltkrieg gegebenen wirtschaftlichen und machtpolitischen Voraussetzungen zum Ausdruck.

Der Weg zum Ziel

Für demokratische Sozialisten ist es selbstverständlich, daß der Weg zum Sozialismus die Demokratie ist. Die Verwirklichung der wahren Demokratie — der politischen *und* der sozialen —, die Befreiung der Demokratie von allen Fesseln, die kapitalistische Ungleichheit und vor allem die Monopolisierung der wirtschaftlichen Macht bedeutet, ist in allen prinzipiellen und praktischen Deklarationen des internationalen Sozialismus sowohl vor wie nach dem Ersten Weltkriege als eines der sozialistischen Ziele und als der von der Arbeiterklasse gewählte und gewünschte Weg zum Sozialismus bezeichnet worden. Die Frankfurter Prinzipienklärung folgt auf diesem Wege. Sie bezeichnet die Demokratie, wie Punkt 2 im Abschnitt «Politische Demokratie» sagt, als den einzigen und ausschließlichen Weg zum Sozialismus:

«Es gibt keinen Sozialismus ohne Freiheit. Der Sozialismus kann nur durch die Demokratie verwirklicht werden, die Demokratie nur durch den Sozialismus vollendet werden.»

Die Prinzipienklärung gibt dann eine Definition der Demokratie in Anlehnung an Präsident Lincolns berühmtes Wort von der «Regierung des Volkes, durch das Volk, für das Volk».

Die Sozialistische Arbeiterinternationale hat sich angesichts der Bedrohung der Demokratie durch Faschismus und Nazismus auf zwei Tagungen, in Wien im Jahre 1931 — also vor der deutschen Katastrophe — und in Paris im Sommer 1933 — also unmittelbar nach der deutschen Katastrophe —, genötigt gesehen, zur Frage der Demokratie Stellung zu nehmen. Die Wiener Resolution sagte darüber:

«Die SAI setzt ihre ganze Kraft daran, der Arbeiterklasse aller Länder die Möglichkeit zu sichern, ihren Kampf auf dem Boden der Demokratie und mit demokratischen Mitteln zu führen und die erkämpfte Macht mit demokratischen Methoden auszuüben.

Wenn aber die kapitalistischen Klassen, die heute noch die Demokratien beherrschen, trotz allem Druck der sozialistischen Parteien aller Länder und trotz den Anstrengungen der britischen Arbeiterregierung (die zweite Regierung MacDonald, die als Arbeiterregierung wenige Wochen später scheiterte; der Verfasser), zu deren Bemühungen um die Sicherung des Friedens und der Demokratie die Internationale das vollste Vertrauen hat, die mitteleuropäische Wirtschaft und die mitteleuropäische Demokratie untergehen lassen sollten;

wenn im Gefolge einer solchen Katastrophe der deutschen Wirtschaft in ganz Europa östlich vom Rhein faschistische Gewalt der Arbeiterklasse den demokratischen Kampfboden entreißt;

dann wird der Arbeiterklasse kein anderer Ausweg bleiben, als der Gewalt des Faschismus alle ihre Macht entgegenzuwerfen ...» (Vierter Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, 1931, Abtlg. X, S. 8.)

In Paris, unter dem unmittelbaren Eindruck der Zerstörung der deutschen und der schwersten Gefährdung der österreichischen Demokratie, sagte die Resolution der Internationalen Konferenz im August 1933:

«... In den Ländern, in denen der Faschismus gesiegt hat, kann die faschistische Diktatur nur durch revolutionäre Erhebung der Volksmassen gestürzt werden. Die revolutionäre Macht, aus der Revolution gegen den Faschismus hervorgegangen, wird nicht nur den Faschismus entwaffnen, sondern auch in kräftigen Schlägen seine wichtigsten wirtschaftlichen Grundlagen, das Privateigentum des Großkapitals und des Großgrundbesitzes vernichten, die Basis der neuen Gesellschaftsordnung erobern und auf dieser Grundlage eine sozialistische Demokratie aufbauen.» («Nach der deutschen Katastrophe», hg. von der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, 1933.)

In den Ländern, in denen der Faschismus die Demokratie zerstört hatte, war als einziger Weg zur Befreiung der revolutionäre Kampf und die Machteroberung mit revolutionären Methoden angenommen worden. Aber die 1931 und 1933 erwartete revolutionäre Erhebung gegen die faschistischen Gewalthaber war *nicht* eingetreten, sondern der Nazismus und Faschismus waren nur durch von außen kommende Armeen geschlagen und erst nach einem Kampf bis zum letzten Atemzug ausgetilgt worden. Im Ausbleiben jeder revolutionären Regung in den nazistischen Ländern liegt zweifellos einer der wichtigsten Schlüssel zum Verständnis der geschichtlichen Veränderungen in den Prinzipien der internationalen Arbeiterbewegung.

Sowjetunion

Eine andere Ursache liegt zweifellos in der veränderten Stellung der Sowjetunion nach dem Kriege und in der Veränderung der Einstellung zu ihr. Ein großer Teil der Frankfurter Prinzipienklärung ist der Auseinandersetzung mit der Sowjetunion und ihren gegenwärtigen innen- und außenpolitischen Methoden gewidmet. Schon der erste Satz dieses Teiles der Prinzipienklärung kennzeichnet die grundsätzliche Einstellung. Die Sowjetunion ist, wie es im Punkt 7 der Präambel heißt, zu einer Gefahr geworden:

«Während der Sozialismus die Welt durchdringt, bedrohen neue Kräfte die Entwicklung zu Freiheit und sozialer Gerechtigkeit. Seit der bolschewistischen Revolution hat der Kommunismus die internationale Arbeiterbewegung gespalten und dadurch die Verwirklichung des Sozialismus in vielen Ländern um Jahrzehnte zurückgeworfen ...»

Und im Punkt 10 heißt es:

«Der internationale Kommunismus ist das Instrument eines neuen Imperialismus ...»

Die Sozialistische Arbeiterinternationale hat es zwar niemals unterlassen, sich vom Bolschewismus klar abzugrenzen, aber schon einige Hinweise auf diese Beschlüsse werden zeigen, daß sich die Stellung der Sozialistischen Internationale — ebenso wie der ihr angeschlossenen Parteien — zur Sowjetunion wesentlich modifiziert hat. In Marseille (1924) beschäftigte sich die SAI sehr eingehend mit der russischen Frage. Otto Bauer erstattete den Bericht über die in der Kommission beschlossene Resolution «Die Kriegsgefahr im Osten». Es verlohnt sich auch heute noch — gerade wegen der Veränderungen, die sich vollzogen haben — zu lesen, was er über die Stellung zur Sowjetunion zu sagen hatte und was er insbesondere im Einvernehmen mit der Delegation der britischen Labour Party über diese Frage ausführte. Die Resolution sagte in ihren entscheidenden Teilen:

«Seit dem Sturz der britischen Arbeiterregierung (der ersten Minderheitsregierung MacDonald; der Verfasser) sind die Gegensätze zwischen den kapitalistisch-imperialistischen Mächten, insbesondere des britischen Weltreiches einerseits und der Union der Sowjetrepubliken andererseits in gefährlichem Maße verschärft worden. Innerhalb der kapitalistisch-imperialistischen Staaten erstarken die Kräfte, die, durch die nationalistisch-revolutionäre Bewegung in China, in Indien, in den mohamedanischen Ländern erschreckt, zu einer aggressiven Politik gegen die Union der Sowjetrepubliken drängen.»

«Die Kommunistische Internationale nährt die Illusion, daß die Befreiung der Arbeiter auf den Spitzen der Bajonette siegreicher roter Armeen gebracht werden könne und daß es eines neuen Weltkrieges bedürfe, um die Weltrevolution herbeizuführen. Sie ermutigt die revolutionären Bewegungen in Asien und Afrika in der Hoffnung, auf sie gestützt, dem Kapitalismus durch einen Krieg den Todesstoß versetzen zu können ...»

Angesichts dieser Gefahren erklärt der Kongreß:

«1. Die Internationale tritt rückhaltlos für das Recht der neuentstandenen Staaten auf freie und unabhängige Existenz ein.

Die Internationale erklärt es neuerlich mit größtem Nachdruck als Pflicht aller sozialistischen Parteien, insbesondere aber der sozialistischen Parteien der großen Weltmächte und der Randstaaten, jede gegen die Sowjetunion gerichtete aggressive Politik zu bekämpfen und die Herstellung friedlicher politischer Beziehungen und normalen wirtschaftlichen Verkehrs mit der Sowjetunion zu fördern ...» (Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Marseille, 1924, S. 362 ff.)

Vier Jahre später, in Brüssel, sagte die SAI in einem Manifest an die Arbeiter der Welt:

«Aber sie (die SAI) muß den Arbeitern auch sagen, daß diese gefährliche und gewalttätige politische Reaktion begünstigt wird durch die Haltung des Bolschewismus, der in allen Ländern die Arbeiterklasse spaltet und dadurch die Parteien und Regierung der Bourgeoisie stärkt, ihre Herrschaft verlängert und verschärft, wie es erst jüngst die Ereignisse in Frankreich, in Deutschland und in Polen gezeigt haben ...»

«Wir sind nicht blind für die heroischen Anstrengungen der Arbeitermassen der Sowjetunion im Kampfe gegen den Kapitalismus und gegen die weiße Konterrevolution. Aber elf Jahre nach der Revolution zeigt die Fortdauer wirtschaftlicher Kri-

sen, daß die Diktatur einer terroristischen Minderheit die Entfaltung der Produktivkräfte eines Landes verhindert, während es gleichzeitig den Arbeitern der Sowjetunion verwehrt, ihre Interessen zu verteidigen und während sie unterdrückte Völker wider ihren Willen unter ihrer Herrschaft hält, wie es die Sowjetregierung selbst in kürzlich veröffentlichtem Dokument über Georgien gestanden hat.

Wir, die in der SAI vereinigten Parteien, sind nach wie vor entschlossen, die Sowjetrepublik gegen jede Feindseligkeit kapitalistischer Regierungen und gegen jede konterrevolutionären Angriff zu verteidigen und von allen Staaten zu fordern, daß sie friedliche und normale Beziehungen zu ihr unterhalten. Aber gleich den Arbeitern der ganzen Welt rufen wir auch die Arbeiterklasse der Sowjetunion auf, sich mit uns zu vereinigen auf der Grundlage einer proletarischen Weltpolitik, die nicht begründet ist auf die Hoffnung eines neuen Krieges, sondern auf die Erkenntnis der Notwendigkeit, die Demokratie zu verteidigen, wo sie bedroht ist, sie wiederherzustellen, wo sie zerstört worden ist, und sie zu einem Instrument der Befreiung der Arbeiterklasse zu machen ... »

Der Vergleich dieser Erklärungen mit der Gegenwart wird erst deutlich zeigen, wie viele und wie wichtige Sympathien sich die Sowjetunion verscherzt hat. Alle Großmachtspolitik, die sie heute zu treiben vermag, kann sie nicht für die moralische, politische und praktische Bedeutung dieses Verlustes entschädigen.

*

Sieht man die sozialistische Bewegung der Welt unter dem Gesichtswinkel der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung und als eine Erscheinungsform der ökonomischen Grundlagen, so sind die großen Veränderungen, die sich in der sozialistischen Theorie und Praxis, in den allgemeinen Prinzipien und in ihrer Anwendung ergeben haben, nicht überraschend. Es sind geschichtliche Tatsachen, die als solche gewertet werden müssen. Im wesentlichen haben vier Gruppen von geschichtlichen Veränderungen und Tatsachen zu diesen Wandlungen geführt; sie sind, wie bereits bei der Darstellung der einzelnen Probleme angedeutet wurde:

das Ausbleiben jeder revolutionären Erhebung in Nazideutschland und die Tatsache, daß das Hitler-Regime durch das mechanische Aufeinandertreffen zweier Armeen — die eine aus dem Osten, die andere aus dem Westen kommend — beseitigt wurde;

die Entwicklung der Vereinigten Staaten zu einer der beiden entscheidenden Weltmächte, zu einer Wirtschaftsmacht, die allein imstande ist, wirtschaftliche Hilfe an andere Länder zu gewähren; die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten seit fast 14 Jahren ununterbrochene Hochkonjunktur und seit fast 20 Jahren eine sozial fortschrittliche Administration haben, die das soziale Gesicht Amerikas wesentlich verändert hat;

das Auftauchen der Sowjetunion als einer der beiden entscheidenden Weltmächte, der machtpolitische Vormarsch der Sowjetunion bis zur Elbe und die Ausdehnung des russischen Machtbereiches auf den Balkan, die durch

die Kriegsschäden verschärfte wirtschaftliche Spannung in Rußland und die weitere Zuspitzung der Diktatur und ihrer Methoden;
die Verlegung des Schwergewichts der sozialen Entwicklung Europas nach Großbritannien und die Veränderungen, die sechs Jahre Arbeiterregierung im sozialen Leben Englands herbeigeführt haben.

WALTER FABIAN

Sozialismus vor Marx und Engels

Faßt man den Begriff Sozialismus oder Kommunismus sehr weit, so kann man sagen: seit es krasse soziale Unterschiede, seit es Arme und Reiche, seit es Notleidende neben Überfluß Genießenden gibt — seitdem gibt es auch Sozialisten oder Kommunisten.

Die Stifter der großen Religionen, die Propheten des Alten Testaments, die Philosophen des Altertums, die Kündler und Märtyrer des Urchristentums: sie alle haben, mehr oder weniger klar, die bestehenden gesellschaftlichen Zustände kritisiert, das Verhalten der Reichen gegeißelt, soziale Reformvorschläge gemacht oder das Bild einer besseren, ja vollkommenen Gesellschaft — auf Erden oder zumindest im Himmel — mit Phantasie und Leidenschaft entworfen und mahnend gepredigt. Später, im 16. und 17. Jahrhundert, schaffen diese utopischen Schilderungen idealer Gesellschaftszustände — die «Utopia» eines *Thomas Morus*, der «Sonnenstaat» eines *Campanella* — eine ganze Literaturgattung. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelten *Morelly* in seinem «Gesetzbuch der Natur» und der Franzose *Mably* in seiner Schrift «Über die Gesetzgebung», wie Friedrich Engels feststellt, «schon direkt kommunistische Theorien». Mancher andere Name ließe sich nennen.

Nicht minder wichtig als diese Denker waren jene sozialen Bewegungen, die, ebenfalls mehr oder weniger klar, für kommunistische Ideale stritten und litten. Die Erhebungen der «Ketzer», der Wiedertäufer und vieler anderer kommunistischer Sekten reißen während des ganzen Mittelalters nicht ab. Nicht zufällig hat Engels ein noch heute sehr lesenswertes Buch über den Deutschen Bauernkrieg geschrieben; nicht zufällig hat die Figur eines *Thomas Münzer* immer wieder das Interesse sozialistischer Geschichtsschreiber und die Phantasie sozialistischer Dichter gereizt.

«So brachen», schreibt Engels, «bei jeder großen bürgerlichen Bewegung selbständige Regungen derjenigen Klasse hervor, die die mehr oder weniger entwickelte Vorgängerin des modernen Proletariats war.» Das waren, vor allem, die «*Levellers*», die «Gleichmacher», während der großen englischen Revolution des 17. Jahrhunderts, die eine Art Agrarkommunismus erstrebten; das war dann in der großen Französischen Revolution nach 1789 die «Bewegung der Gleichen» unter *Gracchus Babeuf*. All diese Bewegungen wurden rasch im Blut ihrer Verkünder und Anhänger erstickt; aber sie waren darum nicht minder «revolutionäre Schilderhebungen einer noch unfertigen Klasse» (Engels) und haben als solche unterirdisch revolutionierend weitergewirkt.

Was aber fanden Marx und Engels vor, als sie in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts vor der Aufgabe standen, durch «Selbstverständigung» ihre